Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 98 (1972)

Heft: 22

Illustration: "Erhabener Jogi - hilf mir, über die erhöhten Milch- und Fleischpreise hinwegzukommen!"

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Die Kinder anderer Mütter

Die ganze Misere fing schon in der Kinderwagenzeit an. Die Buschi der anderen Mütter nahmen viel schneller zu. Sie aßen knapp nach der Geburt Rüebli, die man bloß mit der Gabel zerdrückt hatte, während meine heiklen Zwillinge mit acht Monaten noch husteten und spuckten, wenn den scharfen Messern des Mixers ein Bröckchen entgangen war. Wenn die Babys anderer Mütter bereits acht Zähne im Mund hatten, so bekam Barbara erst mit elf Monaten ihren ersten, mickrigen Zahn. Gut, die Zwillinge waren nie krank. Aber das zählt scheint's nicht. Das ist Zufall. Gut, sie balancierten, kaum jährig, auf wackligen Beinchen. Aber die Kinder anderer Mütter schritten bereits mit sieben Monaten kräftig in der Stube herum. Stubenrein waren die Kinder anderer Mütter schon kurz nach der Geburt.

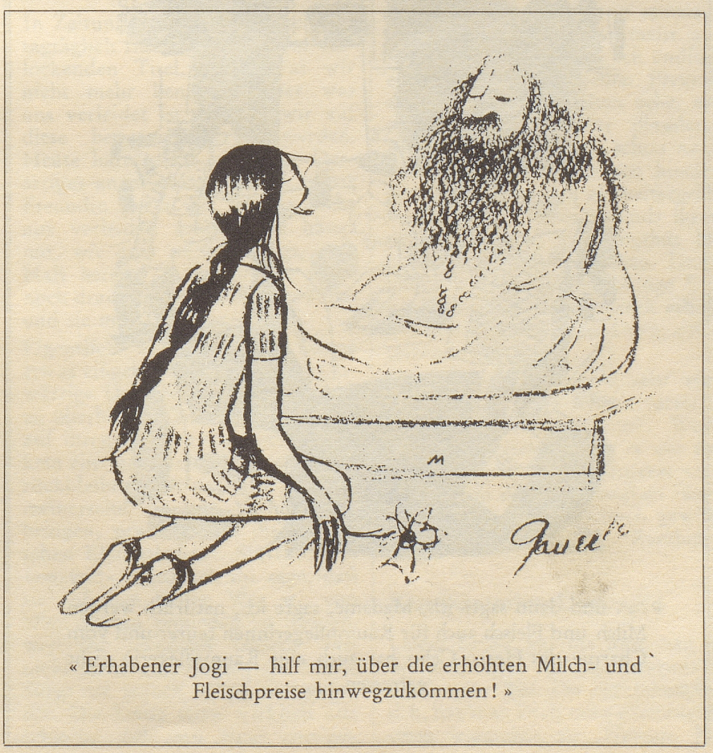
Den Kindergarten haben wir übersprungen. Ich glaube, da blieb uns viel Leid erspart. Aber in der Schule begann alles wieder von vorn. Wenn ich die Lehrerin fragte, wie es so stehe mit meinem Nachwuchs, und sie erwartungsvoll ins Auge faßte, dann sagte diese Trucke trocken: «I bi ganz z friede.» Oder in ganz vermessenen Fällen: «I ha wirglig nit z klage.» Die Lehrerinnen der Kinder anderer Mütter sagten da ganz andere Dinge. Z. B., so ein aufgewecktes, blitzgescheites Kind sei ihnen in ihrer ganzen, langen Karriere noch nie begegnet. Oder: jeder Satz, jede Bewegung zeige die große Begabung, die in diesem einmaligen Kind schlummere.

Die Kinder anderer Mütter helfen unaufgefordert. Sie machen Betten, kochen ganze Menüs, bringen die Küche tipptopp wieder in Ordnung und putzen alle Schuhe. Ungeheißen! Ohne zu murren! Die Kinder anderer Mütter händeln auch nie. Die gehen nicht mit Stühlen aufeinander los. Die heben keine Türen zu. Die ginggen nicht unter dem Tisch. Die hauen sich im Badezimmer keine nassen Waschplätze um die Ohren. Frech sind sie sowieso nicht. Sie geben höchstens etwas frühreife Antworten, welche die Eltern verblüffen. «Ach wissen Sie», meinte kürzlich eine Bekannte, «wir haben ein lustiges Dreimäderlhaus. Streit kennen wir nicht. Da sind mein Mann und ich den Kindern ein Vorbild. Es gibt doch nichts, was man nicht mit ein paar ruhigen Worten klären könnte.» Diese Bekannte ist inzwischen geschieden, und die jüngste ihrer Töchter hat der ältesten zwei Zähne herausgeschlagen. Mit einem eisernen Lineal.

Im Schwimmbad trafen wir letzten Sommer eine frühere Bekannte meines Mannes. Die Dame streifte unser Pärchen mit einem kurzen Blick, und dann legte sie los: ihre drei Töchter würden selbstverständlich studieren. Heutzutage müssen auch Mädchen diese Möglichkeit haben. Und ihre Kinder seien wirklich außerordentlich begabt. Und dann hörten wir ausführlich, wie die Lehrerinnen ihr amigs anläuten und erzählen, wie sie glücklich seien, die Ehre zu haben, diesen Genies überhaupt noch etwas beibringen zu dürfen. Ich sperrte Maul und Augen auf. Mein Mann war ganz geknickt. Und ich hätte am liebsten meine beiden unterentwickelten, mickrigen Kinderchen ans mütterliche Herz gepreßt und wäre mit ihnen beschämt davongerast. Der Zufall wollte es dann, daß die mittlere Tochter besagter Dame zu unseren Kindern in die Klasse kam. Man hatte die Lehrerin gewechselt. Sie wurde der Begabung dieses außerordentlichen Kindes nicht gerecht. Daniela war die einzige der Klasse, die dann die Prüfung in die Realschule nicht schaffte. Sie hatte die Aufgaben praktisch nie gemacht. Mami ist eben nie zu Hause. Mami hat gesellschaftliche Pflichten. Und das Dienstmädchen kommt bei den Aufgaben auch nicht nach. Unsere Kinder haben trotz heftigem Zittern meinerseits die Prüfung ins Progymnasium geschafft. Aber wir wissen, daß das überhaupt noch nichts heißt. Wir machen keine Zukunftspläne. Wir nehmen's halt gerade wie's kommt. Ein Jahr ums andere.

Leiden Sie, geneigte Leserin, auch wegen der Kinder anderer Mütter, dann denken Sie daran: Die Kinder anderer Mütter, die Enkel anderer Großmütter sind immer und mit Abstand die Begabtesten, die Liebsten, die Fortgeschrittensten und die Gescheitesten. Durchs Band weg. Wenn dann trotzdem einmal etwas nicht klappt, dann ist nur der Mumps oder die blöde Lehrerin schuld, oder andere widerwärtige Umstände. Ich hoffe aber für Sie, daß Sie auch eine Freundin haben wie ich. Denn dem Vreni seine Kinder ginggen einander auch unter dem Tisch. Es führt zum totalen Krieg, wenn sie gleichzeitig das Badezimmer benützen sollten. Sie händeln, daß es ein Graus ist. Und die Lehrerinnen sind auch ganz z friede und können nicht klagen. Und s Vreni nimmt auch ein Jahr nach dem andern. Grad wie's kommt. Jawohl!

Watschi



« Erhabener Jogi — hilf mir, über die erhöhten Milch- und Fleischpreise hinwegzukommen! »

Es tagt

Kürzlich ging die erfreuliche Mitteilung durch die Gazetten, daß im amtlichen Verkehr des Kantons St.Gallen die Anrede «Fräulein» nicht mehr gebraucht werde, und daß den Gemeinden die gleiche Regelung für ihre Verwaltungen empfohlen wird. Da nun das Frauenstimmrecht schon bald zu den Selbstverständlichkeiten gehört und die langjährigen Vorkämpfer und Mitstreiter in Vergessenheit geraten dürfen, freut man sich über die Verwirklichung einer weiteren Notwendigkeit; denn «Fräulein» war so lange ein Unrecht, als man jüngere Männer nicht mit «Herrlein» angesprochen hat. Nun kann also auf den Stimmrechtsausweisen das dritte Geschlecht gestrichen werden, und statt Herr/Frau/Fräulein wird es bald der Naturkunde entsprechend nur noch Herr/Frau heißen.

Zu der Agenturmeldung über diesen Aufsehen erregenden Vorgang und dem Anhang, daß im Großen Rat die weiblichen Mitglieder einheitlich mit «Frau Kantonsrat» anzusprechen seien, haben die «Basler Nachrichten» am 20. April folgende Ergänzung angebracht: «Was für ein Unsinn, einen Rat mit ‹Frau› anzureden! Eine Frau Kantonsrat ist eben eine Kantonsrätin. Red.» Das scheint so klar aber nicht zu sein, da wir in der Schweiz das Mitglied eines Rates mit dem Namen der Behörde ansprechen: Herr Bundesrat, Herr Nationalrat, Herr Kantonsrat und vielleicht auch Herr Verwaltungsrat; in diesen Kreisen verkehre ich nicht. Somit wäre Herr Nationalrat, Frau Nationalrat oder Herr Kantonsrat, Frau Kantonsrat so abwegig wie-